

Über die FLUX- Residenz
„Expedition vor der Haustür – Gehen oder Bleiben?“
Am Theater 3 Hasen Oben in Immichenhain

von Katharina Berger

Mein erster Kontakt mit dem Theater 3 Hasen Oben kam über die von Silvia Pahl und mir besuchte Fortbildung Kunst Rhein-Main in Frankfurt a.M. zu Stande, die von FLUX, sowie dem Tanzlabor 21 und der Universität Koblenz zurzeit durchgeführt wird. Bereits am ersten Tag der Fortbildung lernte ich Silvia und kurz darauf auch Klaus Wilmanns kennen. Zusammen bilden sie das Theater 3 Hasen Oben in Immichenhain. Sie sind Ideengeber der „Expedition vor der Haustür – Gehen oder Bleiben?“ und luden die aus Neukirchen stammende Theaterpädagogin Sophie Bernhardt und mich dazu ein, im Rahmen der FLUX-Residenz mit ihnen gemeinsam künstlerisch zu forschen.

Obwohl mein Heimatort kaum mehr als 10 km weit von Immichenhain entfernt liegt und ein Teil meiner Familie aus der Umgebung des kleinen Dorfs im Schwalm-Eder-Kreis stammt, lernten wir uns erst in Frankfurt, über einen 100 km weiten Umweg kennen. Das erzählt bereits Einiges über die Situation auf dem Lande: kulturelle und besonders künstlerische Einrichtungen sind hier oft im Kleinen, vereinzelt und verstreut verortet, was eine zähe Infrastruktur und, mangels Vernetzung, wenig Austausch schafft. Kunst- und Kulturschaffende werden hier zu Einzelkämpfer_innen ausgebildet, die meist in einem überschaubaren Aktionsradius tätig sind.

Bereits in früheren Projekten in meiner Heimatstadt Alsfeld (ca. 10.000 Einwohner, im Vogelsbergkreis gelegen) habe ich festgestellt, dass selbst ein Projekt innerhalb nur einer Klein(!)-Stadt viel Geduld und Zeit verlangt, allein um die Vernetzung mehrerer Beteiligter zu ermöglichen. Schier unmöglich scheint es darüberhinaus, Gelder für freie Projekte zu erhalten. Alsfeld ist mit ca. 66 Mio. € hoch verschuldet (Stand 2010) und setzt im Kulturbereich meist auf kommerzielle, konservative Veranstaltungskonzepte, die sich fernab vom offenen Experiment und alternativen Denkweisen bewegen. Lediglich das Marktspiel Alsfeld, eine Laienspielgruppe die jährlich ein Theaterstück aufführt, wird von der Stadt finanziert. Doch auch hier decken sich Kosten und Aufwand selten, blickt man einmal hinter die Kulissen. Zudem wird regelmäßig über die Schließung von Bücherei, Schwimmbad oder Kitas beraten – die Devise lautet: Sparen.

Wie soll also auf einem so spärlich besäten Boden weiterhin Kunst und Kultur gedeihen?

Wie können hier freie Kunst- und Theaterprojekte entstehen?

Wie kann ich als Theaterschaffende hier eine Existenz gründen?

Wie kann ich hier bleiben?

Das Residenzprojekt „Gehen oder Bleiben – Expedition vor der Haustür“ bot mir auf zweierlei Weise die Möglichkeit, mich mit genau dieser Problematik persönlich auseinanderzusetzen. Beide Seiten möchte ich hier eingehender beleuchten.

Zum einen konnte ich mich *inhaltlich* gemeinsam mit Silvia, Sophie und Klaus mit den Vor- und Nachteilen des ländlichen bzw. provinziellen Lebens beschäftigen. Mit Fragen darüber, was uns in der ländlichen Region halten könnte, was das Leben hier bedeutet, was es bietet, gingen wir auf die Suche nach Antworten und begaben uns dazu in den öffentlichen Raum, wo wir gezielt Jugendliche und junge Erwachsene ansprachen. Dabei begegneten wir ganz unterschiedlichen Perspektiven auf „das Leben in der Schwalm“, die von vernünftigem Pragmatismus bis hin zur Gleichgültigkeit einerseits reichten, andererseits aber auch emotionale Verbundenheit, eine positive Wertschätzung und idealistische Ansätze offenlegten. Weiterhin entwickelten wir ein Zukunftsszenario, welches uns und andere ins Jahr 2045 versetzte und uns mit der provokanten These spielen ließ, dass in Zukunft eine radikale Migrationspolitik um sich greife, welche die Menschen aus den ländlichen Regionen in die Städte zwangsumsiedeln werde. Dabei mischten wir performative und theatrale Erzähltechniken des Absurden und teils Märchenhaften mit einer Wirklichkeitsbehauptung, die so tatsächlich denkbar wäre. Begleitet von finsterner Zukunftsmusik, die wir mit Enio Morricones „Lied vom Tod“ im Rotkäppchenland (so nennt sich der Schwalm-Eder-Kreis hierzulande) anstimmten, begaben wir uns also mit Sonnenschirm, Charme und Kamera in die Prärie rund um Immichenhain, um zu dokumentieren und zu inszenieren. Wir drehten kleine Szenen, machten Landschaftsaufnahmen, führten Interviews vor laufender Kamera und veranstalteten am heißesten Tag des Jahres eine Demonstration neben dem Abstellgleis des Treysaer Bahnhofs. Die Bilder, die dabei entstanden, spannen einen humorvollen Dialog zwischen pittoresker Wirklichkeit und grotesker Behauptung auf. Und unsere anfangs gefasste Frage spitzte sich dabei zu einer noch viel existenzielleren Frage zu: *Will* ich hier bleiben, beziehungsweise *kann* ich bleiben?

Zum anderen bot mir die FLUX-Residenz *strukturell* betrachtet die Möglichkeit, beruflich in der unmittelbaren Umgebung meines Heimatortes, welcher zu diesem Zeitpunkt auch mein Wohnort war, tätig zu sein. Die FLUX-Residenz erfüllte also eine Zeitlang die Konditionen, die meine berufliche und private Existenz in der Region dauerhaft (!) erfordern würde. Deshalb bedingte die Mitarbeit im Rahmen der Residenz letztlich meine persönliche Antwort auf die von uns gestellte Frage. Denn *ja*, ich kann und will in dieser Region leben, wenn ich auf diese Art und Weise arbeiten kann. Ich kann mir unter diesen Bedingungen vorstellen, längerfristig zu bleiben bzw. hierher zurückzukehren.

Die Arbeitssituation selbst war im Rahmen der FLUX Residenz außerdem sehr großzügig gefasst. Mit gleich drei Kolleg_innen gemeinsam künstlerische Forschung zu betreiben, die professionell sowie ideell durch FLUX getragen und auch finanziell angemessen honoriert wurde, verstehe ich als keine Selbstverständlichkeit bei bisher gekannten Arbeitsbedingungen in der Region. Deshalb bin ich FLUX sehr dankbar, dass sie uns diese Möglichkeit gegeben haben und danke Silvia und Klaus dafür, dass sie Sophie und mich als Gäste und Gastkünstlerinnen in ihr Theater und Zuhause eingeladen haben. Und dass sie uns an ihren Ideen, ihrem individuellen, stets wertschätzenden Blick auf die Region und ihrer langjährigen Theatererfahrung teilhaben ließen. Mit Sophie habe ich darüberhinaus eine tolle, kompetente Kollegin kennengelernt, mit der ich einen Großteil der Zeit enger zusammenarbeitete und so von ihrer künstlerischen als auch persönlichen Näherungsweise an Aufgaben und Problematiken viel lernen konnte.

Die gemeinsame Expedition vor der Haustür hat aus meiner Sicht dazu beigetragen, dass eine regionale Vernetzung von Kunstschaffenden aus Immichenhain, Neukirchen und Alsfeld stattgefunden hat. Dass ein künstlerisches Projekt realisiert wurde, welches für ein lokales und überregionales politisches Thema Aufmerksamkeit geschaffen hat. Und dass Kunst und Theater hier eine Plattform des Austauschs und der Reflektion geboten haben, die auf dem Land, ebenso wie in der Stadt, dringend benötigt wird.